

---

## *Erfahrungsbericht*

---

**- PER-2019-5h73f-m -**

Im Zuge meines Masterstudiums der Umweltwissenschaften habe ich vom 01.05. – 21.06.2019 ein Praktikum im privaten Naturschutzgebiet und Forschungsstation Panguana absolviert.

Vermittelt wurde mir dieses Praktikum durch den Professor bei welchem ich auch meine Masterarbeit verfasse. Dadurch war die Bewerbung und die „Anstellung“ äußerst unkompliziert. Ein Visum ist in Peru auch nicht nötig, solange der Aufenthalt im Land unter 90 Tage bleibt. Als Auslandsversicherung habe ich die Envivas gewählt, da diese mit der Techniker Krankenkasse zusammenarbeitet, mit welcher ich sehr zufrieden bin. Als Vorsorge habe ich mich vorher gegen Gelbfieber (worüber ich im nachhinein sehr froh bin) und Typhus impfen lassen. Außerdem habe ich Malarose als Standby für den Fall einer Malariaerkrankung mitgenommen.

Mein persönliches Ziel dieses Praktikums war unter anderem die Einarbeitung und der Erfahrungsgewinn in entomologischen Forschungstätigkeiten wie die Methodik der Datenaufnahme (vom Insektenfang bis zum Datenhandling) als auch dem richtigen und selbstsicheren Umgang mit Insekten. Dies sollte mich auf meine Masterarbeit vorbereiten, für die ich mir im besten Fall sogar erhofft hatte einen kleinen Anfangsdatensatz wieder mit nach Hause nehmen zu können. Das Projekt in dem mein Praktikum angesiedelt wurde beschäftigte sich unter anderem mit der Parasitierung von adulten tropischen Bärenspinnern, einer Familie von tropischen Motten welche wir mit verschiedenen Fangmethoden gesammelt haben. Die tägliche Routine begann dementsprechend mit dem ausleeren der Fallen. Nach dem Frühstück wurden dann meist bis in den Nachmittag hinein die gefangenen Bärenspinner bestimmt und Daten eingetragen. Abends wurden die geleerten Fallen wieder ausgebracht und so ging es über einen Großteil der Zeit Tag ein Tag aus. Was sich jetzt erst einmal sehr trocken und arbeitsintensiv anhört wurde im Alltag aber durch die freundliche Art der anderen Menschen auf der Station, immer wieder Kurze Pausen für Kaffee und tägliche Feder- oder Volleyballspiele niemals langweilig. Ganz abgesehen von der Spannenden Umgebung der Peripherie des Amazonasregenwaldes mit seiner unbeschreiblichen Artenvielfalt.

Die Station Panguana liegt an einem kleinen Seitenfluss des Uyacali, dem größten Amazonas-Zufluss und ist sehr abgelegen! Um die Station zu erreichen fährt man erst einmal 4 Stunden südwärts von Pucallpa, der nächst größten Regenwaldstadt in der Region, um dann in einem kleinen Dorf von Auto/Bus auf ein kleines langgezogenes, kanuartiges Boot umzusteigen, da von hier aus der Fluss die einzige Infrastruktur darstellt. Auf diesem fährt man dann noch einmal eine Dreiviertelstunde stromaufwärts, bis man einen riesigen Lupuna Baum sieht, welcher über den Wald hinausragt – dem Wahrzeichen von Panguana. Die Station selber besteht aus rustikalen Holzhütten welche aber von der Belegschaft auf der Station sehr sauber und top in Schuss gehalten wird. Die Wasserversorgung besteht aus einer kleinen Frischwasserquelle die unter der Station angepumpt wird und genug Wasser für Duschen, Waschen und Trinken liefert. Für diejenigen welche Angst vor, oder bereits schlechte Erfahrungen mit schlechtem Wasser gemacht haben gibt es in der Zentralen Maloka (einem kleinen Runden Haus), in dem auch Frühstück, Mittag und Abendbrot serviert werden, einen high-end-Wasserfilter aus dem man komplett bedenkenlos trinken kann.

Neben der Forschungsarbeit an der Station hatte ich auch das Glück kleine Einblicke in das Leben der indigenen Gemeinden in der Umgebung der Station erhalten zu dürfen. Da Panguana eine Naturschutzstation ist und Naturschutz niemals ohne die Belange der lokalen Bevölkerung gedacht werden kann, finanziert die Station auch häufig soziale „Projekte“ in der Umgebung. Diese können von dem Bau einer neuen Schule, über die Kofinanzierung von Jubiläumsfeiern bis zur Finanzierung von lebensrettenden Operationen reichen. Durch diese Zusammenarbeit bekommt die Station, und man selbst als temporärer Teil dieser, immer wieder die Möglichkeit an Festen in den Gemeinden teilzunehmen. Während dieser bekommt man Einblicke in das doch sehr einfache und rustikale Leben dieser Menschen, welches fernab vom Stromnetz und fließendem Wasser stattfindet.

Besonders spannend und zugleich auch verstörend empfand ich meinen ersten Kontakt mit dem traditionellen Willkommens- und Stärkungsdrink der Amazonasstämme – dem Masato. Masato ist ein fermentiertes Getränk aus Maniok (der Yucca-Wurzel), welche zunächst in Stücke geschnitten zerkocht wird. Um den Fermentationsprozess zu beginnen, nehmen die Frauen (welche das Getränk traditionell herstellen) größere Stücke aus der zerkochten „Suppe“, zerkauen diese über teilweise bis zu einer Stunde, und spucken den Mundinhalt wieder zurück in den Topf. Durch die im Speichel enthaltenen Enzyme werden nun Fermentationsprozesse gestartet, das Getränk beginnt zu gären und bildet Alkohol. Da der Geruch und die Konsistenz des Getränkes sich ungefähr so gestalten wie der Produktionsprozess nahelegen, benötigt man bei dem „Genuss“ einen wirklich starken Magen und vlt. 1 – 2 Kohletabletten. Wichtig zu wissen: Das Ablehnen einer angebotenen Schale Masato gleicht einem sozialen Harakiri und zieht Empörung, Missachtung und Ausschluss nach sich. Nach dem ersten Kontakt mit Masato war ich wie gesagt auch äußerst froh über meine Gelbfieberimpfung da das Amazonasgebiet hierfür ein „Gefahrenregion“ darstellt und Gelbfieber über Körperflüssigkeiten übertragen werden kann.

Alles in allem bin ich sehr froh über die Wahrnehmung dieses Praktikums und sehr dankbar für das PROMOS-Stipendium der DAAD welche mir die ganzen Erfahrungen welche ich hier machen durfte überhaupt ermöglicht hat. Ich durfte viele Kompetenzen im Umgang mit Insekten entwickeln, habe Einblicke in die Biologie tropischer Insektengemeinschaften erhalten dürfen und das ganze wurde noch garniert mit der Bereicherung an spannenden kulturellen Erfahrungen.

Ich konnte zwar leider keine Daten für meine Masterarbeit mit nach Hause nehmen, das liegt allerdings hauptsächlich daran das sich mein Thema hierfür leicht geändert hat. Die Erfahrungen welche ich gesammelt habe werden mir aber dennoch bei der Arbeit sehr behilflich sein.

Auch die Erfahrungen, welche ich ausserhalb des Praktikums in Peru sammeln durfte, waren sehr bereichernd. Abseits vom Praktikum hat sich Peru mit seinen diversen Ökosystemen und der Schönheit der Anden als ein wundervolles Reiseland entpuppt, welches für Wanderfreaks ein absolutes Muss ist! Von den Wüsten der Küstenregionen über die Nebelwälder und Ruinen in den Anden bis zum tropischen Regenwald mit seiner Fauna und Flora gibt es hier unendlich viel zu entdecken. Dementsprechend würde ich einen Auslandsaufenthalt in Peru (abgesehen vom CO<sub>2</sub> Fußabdruck) uneingeschränkt weiterempfehlen!



